

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Volkswacht. 1911-1933 1914

234 (8.10.1914)

Volkswacht

Tageszeitung für das werktätige Volk Oberbadens

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Anton Weismann in Freiburg im Breisgau. — Für den Inseratenteil verantwortlich: Adolf Friedrich in Freiburg i. Br. — Druck und Verlag: Genossenschaftsdruckerei Freiburg i. Br., einget. Genossenschaft m. b. H. — Telefonruf für den Verlag Nr. 361

Redaktion und Expedition: Freiburg, Predigerstr. 3. Telefon: Nr. 361. Geschäftsstunden: Vorm. 7 Uhr bis abends halb 7 Uhr. Sprechstunden der Redaktion nur von 12-1 Uhr.

Ausgabe: Täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Ingeheilt monatl. 75 Pfg., vierteljährl. 2,25 M., abgeholt monatl. 65 Pfg., bei der Post abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger gebracht 2,32 M., vierteljährl. Inzerate die sechsgepalt. Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Lokalinzerate billiger. Retikumen 60 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Größere Inzerate müssen tags zuvor aufgegeben werden

Was uns der Tag bringt

8. Oktober

- † Das Tagebuch eines französischen Stabsarztes erregt Aufsehen.
 - † Das vermisste italienische Unterseeboot ist auf Korsika angekommen.
 - † Die Deutschen machen einen starken Vorstoß auf Polen.
- England will bei Beginn des Krieges 600 000 Soldaten angeworben haben, davon allein 86 000 in London.

Politisierung der Massen.

Der Weltkrieg soll ein Befreiungskrieg werden.

In ganz Europa gibt es jetzt keinen Menschen, der an etwas anderes denkt als an den Krieg, der von etwas anderem redet, als vom Kriege. Das fürchterliche aller politischen Ereignisse hat das Denken und Fühlen der Menschheit ganz in Besitz genommen. Der Gelehrte, der fern von allem politischen Streit sein ganzes Leben in der Studienstube verbrachte, und die Näherin, die in Sorge um ihren Erwerb sich nie um Organisationen, Wahlvereine, Reichstag und Weltmarkt kümmerte, der Bürgermann, der seinen Geschäften nachging und alles Politische vertrauensvoll der Regierung überließ, und der Bauer, dessen politische Richtung vom Seelforger bestimmt wurde, sie alle sind außerordentlich und mit weit aufgerissenen Augen starren sie in das ungeheure Chaos, aus dessen blutigem Schoß sich eine ungewisse Zukunft entringen will.

Es handelt sich nicht um das äußere Schicksal des Landes allein. Denn wenn auch dieses jetzt weitaus im Vordergrund des allgemeinen Interesses steht, so weiß doch jeder, daß der Krieg in den Ländern, die er ergreifen hat, auch gewaltige Veränderungen nach sich zieht. Wie es in England und Rußland, in Frankreich und in Deutschland nach dem Kriege aussehen wird, weiß niemand. Aber bei den engen geistigen Wechselwirkungen, die gleich nach dem Friedensschlusse sich wieder geltend machen, müssen die inneren Vorgänge des einen Landes auch die des anderen mächtig beeinflussen. Mit dem Kriege sind wir in ein neues politisches Zeitalter eingetreten.

Und dieses neue politische Zeitalter wird durch den Krieg eröffnet mit einer allgemeinen Politisierung der Massen. Heute stimmen alle darin überein, daß es jedermanns Pflicht sei, mit seiner ganzen Kraft für das Wohl des Ganzen tätig zu sein. An viele von ihnen wird man freilich die Frage richten dürfen, ob sie sich auch früher um das Wohl der Allgemeinheit gekümmert haben, für das doch auch in Friedenszeiten zu tun genug war. Ueber die meisten von ihnen ist der Krieg gekommen, wie der Dieb in der Nacht. Sie wußten nichts, ahnten nichts, und plötzlich war er da. Alle Völker haben vor diesem Kriege den Frieden gewollt; wenn alle Völker dafür gesorgt hätten, daß sich ihr Wille bei den Regierenden Geltung verschaffe, wieviel wäre der Menschheit dadurch erspart geblieben! Man mag, ganz objektiv gesprochen, das Zentrum der Kriegsunruhe nach England, Rußland, Oesterreich oder sonstwohin verlegen, auf alle Fälle bleibt es doch wahr, daß die starke aber passive und talentlose Friedensliebe des Volkes vom Machtwillen einer kleinen Minderheit überrannt worden ist. Und auf alle Fälle bleibt für jedermann die Lehre bestehen, daß man sich auch im Frieden um die Politik kümmern muß.

Politisches Masseninteresse ist noch nicht Demokratie, aber es führt unweigerlich zu ihr. Wenn das Schicksal einer Nation durch einen kleinen Kreis von Menschen bestimmt wird, so kann das nur geschehen, weil die Massen nicht das nötige Interesse aufbringen, um sich einen dauernden und energiegelichen Einfluß auf die Leitung der Staatsgeschäfte zu erringen. Auch in den Formen einer rein demokratischen Verfassung kann infolge der politischen Indifferenz der Massen ein einzelner oder eine kleine Minderheit in Wahrheit alleinherrschend werden. Auch unter un-demokratischen Regierungsformen wird sich dagegen das allgemeine Volksbewußtsein geltend machen, wofür es nur mit der nötigen Entschiedenheit auf den Plan tritt. Denn — das zeigt uns wieder mit handgreiflicher Deutlichkeit der Krieg — keine Regierung kann, wenn es um Sein oder Nichtsein geht, die unterstützende Macht dieses Volksbewußtseins entbehren. Mit stumpfem Untertanengehorsam schlägt man in den Zeiten des Volksheroes keine siegreichen Schlachten. Das Volk muß bis zum letzten Mann von der Ueberzeugung durchdrungen sein, daß es für sich selber kämpft, es muß aus Ueberzeugung, nicht auf blohen Befehl hin, Gut und Blut opfern, nur dann kann der Krieg zum Siege geführt werden.

Eine tyrannische Regierung, wie die zarische, hat im Fall einer Niederlage alles zu fürchten. Ein freiheitsliebendes Volk aber hat, wenn es siegreich heimkehrt, alles zu hoffen. Es wird der Herr des Landes sein, dessen Freiheit nach außen es mit den Strömen seines Blutes erkauft hat. Es wird sich die Achtung, die es den Feinden auf den Schlachtfeldern abgerungen hat, auch im Innern zu erhalten wissen und keine Unterordnung mehr kennen, als die aus freier Ueberzeugung. So soll der Weltkrieg ein wahrer Befreiungskrieg werden, der uns von stumpfer Gleichgültigkeit befreit und von entsagender Schwäche.

Antwerpen steht vor dem Fall

Noch keine Entscheidung in Frankreich. — Die Russen zurückgeworfen und 2700 und 4800 Gefangene gemacht.

Großes Hauptquartier, 7. Okt., abends.

Die Kämpfe auf dem rechten Heeresflügel in Frankreich führten noch zu keiner Entscheidung. Die Vorstöße der Franzosen in den Argonnen und auf der Nordostfront von Verdun wurden zurückgewiesen.

Bei Antwerpen ist das Fort Broechem in unserem Besitz. Der Abschnitt nähert sich dem inneren Fortgürtel. Die englische Brigade und die Belgier, die sich zwischen dem äußeren und dem inneren Fortgürtel befinden, wurden auf Antwerpen zurückgeworfen. 4 schwere Batterien, 52 Feldgeschütze und viele Maschinengewehre, auch englische, sind in freier Felde genommen worden.

Der Angriff der Russen im Gouvernement Suwalki ist abgewiesen. Die Russen verloren 2700 Gefangene und neun Maschinengewehre.

In Polen wurden in kleinen erfolgreichen Gefechten westlich Zwangerod 4800 Gefangene gemacht.

Englische Truppen in Antwerpen.

(M. T. B.) Aus der obigen Depesche des Großen Hauptquartiers erfährt man auch, daß englische Truppen in Antwerpen gegen die Deutschen kämpfen. Es sollen 30- bis 40 000 sein.

Ueber die Macht der deutschen Artilleriegeschosse sei, so wird der Times gemeldet, die Antwerpener Bevölkerung äußerst erkaunt. Die Wirkung dieser Geschosse sei eine fürchterliche. Man sei auch empört über die sinnlosen Ausfälle der Festungsbesatzung, die plan- und ziellos arbeitete. — Der französische Konsul ist nach Holland abgereist.

Kein Trinkwasser.

Ferner wird gemeldet, daß die Stadt nach der Zerstörung der Wasserleitung schon seit einer Woche ohne Trinkwasser sei, wodurch die Gefahr einer Epidemie in den armen Stadtteilen nahegerückt sei.

Neues vom Kolonialkrieg.

Berlin, 7. Oktober.

Aus Tokio wird amtlich gemeldet: Eine Marine-Abteilung besetzte Jaluit, den Sitz der Regierung der Marshallinseln, widerstandslos. Für die englischen Kaufleute wurde die Einfuhr freigegeben. Die Marineverwaltung erklärt, die Landung sei eine rein militärische Handlung gewesen. Eine dauernde Besetzung sei nicht beabsichtigt.

In einer offiziellen Mitteilung des britischen Kolonialministeriums heißt es: Der Feind unternahm im September zahlreiche Versuche, in Britisch-Ostafrika einzudringen und die Uganda-Bahn abzuschneiden. Alle Versuche wurden zurückgewiesen. Nur eine Grenzstation wird von einer kleinen deutschen Abteilung gehalten. Die normale Truppenbesetzung ist durch indische Truppen verstärkt worden.

Der Gouverneur von Kamerun meldet siegreiche Gefechte von Anfang September gegen Engländer und Franzosen. In diesen Kämpfen sind die Oberleutnants von Rothkirch und Milbrat, sowie Bezirksamtmann Rausch gefallen. Die zuständigen Stellen nehmen an, daß diese Kämpfe am Benue- und Croh-Fluß stattfanden.

Keine 150 000 Japaner in Rußland.

Dazu schreibt der Berliner Lokalanzeiger: Vor einigen Wochen wurde die erstaunliche Kunde von den 200 000 Russen verbreitet, die über Archangelst-Schottland-England-Normannkanal nach Frankreich unterwegs gewesen wären. Demgegenüber ist es fast beisehen, daß jetzt dänische Blätter nur 150 000 neue Feinde gegen Deutschland im Annarsche sein lassen. Der Abwechslung halber sind es diesmal Japaner. Japan, ausgerechnet Japan, habe nichts Besseres zu tun, als 150 000 Mann auf die sibirische Bahn zu legen und nach Wilna zu schicken, allwo sie unter den Befehl des russischen Hauptquartiers träten.

Eine oberflächliche Kenntnis des japanischen Charakters und der japanischen Geschichte reicht wirklich schon aus, die bare Unmöglichkeit dieser Maß zu erkennen. Japan hat, von irgendwelchen Strapazen irgendwelcher Art unberührt ungehindert, nur seinen eigenen Vorteil im Auge. Wo der bei der opfermutigen Hergabe von 150 000 Mann unter die russische Leitung steden sollte, ist unerfindlich.

Der Vorstoß in Polen.

Daily Mail meldet aus Petersburg: Die Deutschen gehen in vier Heereskolumnen auf Südpolen vor, drei stoßen von Kalisch und Bendin auf Warschau vor, die vierte von Krakau die Weichsel entlang.

Verleihung des Eisernen Kreuzes an den Großherzog von Baden.

(M. T. B.) Der badische Großherzog hat gestern folgendes Telegramm des Kaisers erhalten: „Ich danke Dir herzlich für die Mitteilung, daß Du das 14. Armee-Korps auf französischem Boden begrüßt hast. Deine Badener können stolz darauf sein, ihren Landesherrn in Feindesland bei sich zu haben. Es gereicht mir zu besonderer Freude, Dir und den tapferen Söhnen Deines Landes ehrende Anerkennung zuteil werden zu lassen, indem ich Dir das Eisene Kreuz erster und zweiter Klasse verleihe, dessen Insignien ich Dir übersenden lasse. Gott schenke unserer gerechten Sache den endgültigen Sieg. ge. Wilhelm.“

Französische Stimmen über die Riesenschlacht.

Aus Bordeaux wird mitgeteilt: Die Schlacht, die am 4. d. Mts. nördlich von der Die fortgesetzt wurde, ist äußerst heftig gewesen, ohne ein entscheidendes Resultat zu erbringen. Bedeutende Massen deutscher Kavallerie sind zwischen Turcoing und Lens vorgezogen.

„Der größte fürchterliche Abschnitt!“

Das englische Blatt Daily Telegraph meldet: Die Kämpfe in Frankreich werden zweifellos Woche für Woche heftiger. Falls es gelingt, die Deutschen über die Grenze zurückzutreiben (? Red.) wird es nicht mehr nötig sein, eine umgehende Bewegung zu machen. Man wird einen Nahkampf erleben, der an die Belagerungsoperationen mit Parallelgräben und Fortifikationen erinnert, die nur 20 Meter voneinander liegen. Das wird unweifelhaft der größte, fürchterliche Abschnitt des großen Krieges.

Die deutschen Schützengräben — kleine Festungen.

Der Pariser Matin bringt einen Leitartikel zum Verständnis der Schlacht an der Marne mit dem Querschnittsbild eines deutschen Schützengrabens und schreibt: „Betrachtet genau dieses Bild. Ihr werdet verstehen, warum die Schlacht an der Aisne noch dauert.“

So sehen die deutschen Gräben aus! Die Infanterie richtet sich in richtigen kleinen Festungen ein, geschützt vor dem Gesehenwerden und vor den Kugeln. Das Regenwasser fließt in einen hinteren Abflugsgraben ab. Die Leute können sitzen und schlafen. Weder unsere Artillerie noch unsere Infanterie können die so eingegrabenen Deutschen sehen. Die Granaten sind nur wirksam, wenn sie genau in die Gräben fallen. Hier wird der Angriff zur Jagd. Die Gefahr wächst überall aus dem Boden heraus. Bevor man den Feind bestreift, muß man ihn ausgraben. Bedenkt ferner, daß die deutsche Artillerie ebenso solche besetzten Stellen hat, daß sie von Drahtverhauen umgeben ist und daß zwischen den Geschützen Maschinengewehre auf unsere Stürmer lauern, daß hinter den Feldgeschützen schwere Artillerie steht, deren große Tragweite jeden Rückzug mit einer Feuermauer deckt. Denkt an dies alles und ihr werdet ermessen können, was es für Anstrengungen kostet, eine Armee, welche so Fuß gefaßt hat, aus ihren Stellungen zu vertreiben.“

Das Schicksal Antwerpens besiegelt.

Die englischen Zeitungen enthalten ein amtliches Kommando aus Antwerpen von Dienstag abend 10 Uhr, wonach der Militärgouverneur dem Bürgermeister mitgeteilt habe, daß das Bombardement unmittelbar bevorstehe. Diejenigen, die die Stadt zu verlassen wünschten, werden ersucht, nunmehr abzureisen. Aus Ostende wird dem auch gemeldet: die Zahl der dort angekommenen Verwundeten sei so groß, daß die Züge, die sie dorthin bringen, 2-3 Tage am Bahnhof warten müssen, bevor man Platz für die Verwundeten findet.

Die belgische Regierung trifft alle Vorbereitungen, um die Festung auf dem Wasserwege zu verlassen und nach London überzuführen. Der ganze äußere Befestigungsring, südlich der Stadt, ist in deutschen Händen. Die Bresche ist 13 Kilometer lang. Die inneren Werke werden seit dem 4. Oktober mit schwerer Artillerie beschossen, die jetzt kaum 18 Kilometer von den wichtigsten Hafenanorten entfernt steht.

Einzelnummer 5 Pfg.

Aus dem Tagebuch eines französischen Stabsarztes.

Dem sozialdem. Pressebureau werden die nachstehenden Aufzeichnungen zur Verfügung gestellt. Sie stammen von dem Arzt der vierten Kompanie des französischen 6. Bionierregiments und sind auf einem Schlachtfeld in Nordfrankreich in die Hände der deutschen Truppen gefallen.

Das Tagebuch beginnt mit der Abfahrt des zum 11. Armeekorps (General Endoux) gehörenden Truppenteiles von Paris über Reims nach dem Grenzgebiet an den Ardennen. Der Verfasser schildert, wie dem Eisenbahntransport tagelang Märsche in großer Hitze folgten, wobei viele Unteroffiziere und Mannschaften marode wurden. Überall wittert man Spione, und natürlich findet man auch, was man sucht: Kundschafter in französischer Verkleidung und im Mönchsgewande. Einige werden erschossen — als Opfer der schon jetzt beginnenden Nervosität.

Am 21. August überschreitet das 11. Armeekorps die belgische Grenze. Zur Schilderung der darauffolgenden Ereignisse mag das Tagebuch selbst sprechen.

Samstag, 22. August. Umrahm um 4 Uhr. Wir marschieren nach Poliseul. Heute ist der große Tag. Wir vernehmen schon bald Kanonendonner. Je weiter wir marschieren, um so deutlicher hören wir die Musik der Geschütze. Es ist übrigens ein Fehler gemacht worden. Man hätte uns schon am Vorabend näher an das Schlachtfeld heranzuführen müssen. In Poliseul kommen wir halbtot vor Hunger und reichlich müde an; mit außerordentlicher Begeisterung werden wir empfangen, die Einwohner bringen alle ihre Lebensmittel, um unseren Hunger zu stillen. Am Nachmittag gehen die Deutschen gegen Maissin zurück. Wir glauben, dies sei der Sieg! Dagegen scheinen sie einen Gegenangriff zu führen, denn die Verwundeten strömen in großer Anzahl zurück. Plötzlich, gegen 6 Uhr, sehen wir Artillerie und Kavallerie zurückgehen. Was geht vor? fragt sich jeder. Dann kommt der Befehl zur Räumung der Stellung und zum Rückzug. Was nun kam, ist fürchterlich. Sämtliche Kolonnen des ganzen Armeekorps, Truppen aller Waffengattungen vom Korps, alles strömte auf derselben Straße ab, ohne Ordnung, ohne zu wissen wohin, noch warum. Alle sind vor den Kopf geschlagen und können nicht begreifen, wie dies möglich ist. Unglücksbotschaften schwirren herum: Ganze Infanterieregimenter seien buchstäblich aufgerieben — das wäre die vollständige Vernichtung des 11. Korps — und man spricht ebenfalls von der Flucht der neben uns kämpfenden Nachbartruppen. Unsere arme, verlassene Bionierkompanie erhält den Befehl, den „Rückzug“ zu decken.

In aller Eile, mitten in der Nacht, bei eifrig kaltem Nebelwetter, heben wir Stellungen, Schützengräben aus. Aber sie werden bald wieder aufgegeben. Es gibt keine Ordnung und Disziplin mehr. Die Generale, Stabsoffiziere sind vollständig kopflos, sie haben nichts vorgelesen. — Wir verbringen die Nacht, ohne ein Auge zu schließen, mit dem Gedanken, daß wir jeden Augenblick geopfert werden können. Dies ist wirklich eine Nacht, an die ich mein ganzes Leben denken werde. Man fühlt den Zusammenbruch. Es ist beinahe ein: „Rette dich wer kann!“

Sonntag, 23. August. Der Rückzug dauert immer noch an, auf Befehl des Hauptquartiers, das völlig den Kopf verloren zu haben scheint. Ein Divisionsgeneral beschäftigt sich auf der Marschstraße damit, die Rotten aufzulesen zu lassen, damit man schneller vorwärts käme. Eigentlich ist das eine Gefreitenfunktion!

So kommen wir nach Aufos, wo wir Halt machen. Es gibt keinen Ausdrud für diesen Zusammenbruch. Unendlich viel Fehler sollen gemacht worden sein. Die Offiziere und Soldaten haben sehr starke Schützengräben mit dem Bajonet angegriffen, und die Verluste sollen enorm sein.

Es scheint, daß man allzu zuversichtlich war und glaubte, die Deutschen müßten Feriengeld geben, wenn sie uns nur sähen, da man bei uns auch nicht im mindesten an die Sicherung einer Rückzugslinie gedacht hatte.

Die Schützengräben waren auch nicht einmal von der Kavallerie erkannt worden.

Freitag, 28. August. Wir quartieren in Maisoncelle, ein Teil von uns in den Schützengräben, ein Teil

* In der Heerstraße, die nordöstlich von Sedan über die belgische Grenze führt, und fast direkt westlich von Neufchateau.

in einer Scheune. Die Infanterie ist gekommen, uns ordentlich zu helfen. Am Nachmittag passierten in unaufhörlicher Reihenfolge Verwundete die Straße. Man fragt sich wirklich, wozu die Sanitätswagen der Divisionen und Korpsambulanz eigentlich da sind. Die Verwundeten sind meistens, und das ist das Empörendste, von zwei oder drei Kameraden begleitet, die nicht mehr und nicht weniger sind als elende Drüdeberger. Es sind Soldaten aus dem Süden. Sie sind umgekehrt, fast ohne zu kämpfen, und sind glücklich, einen Verwundeten zurückbringen zu können, um einen Vorwand für ihr Ausweichen zu haben. Nichtsdestoweniger bleiben sie Großmäuler und rühmen sich ihrer schönen Aufführung.

Samstag, 29. August. Heute erhielten wir den ersten Gruß aus der Höhe von einem deutschen Flieger. Er warf fünf Bomben, aber die erste sah. Er tötete 10 Mann und verletzte 20.

An Wunden gibt's ganz schreckliche Reihlöcher, abgetrennte Gliedmaßen und daneben auch kleine Rißwunden und Schrammen von geringer Bedeutung. Im Wagen, den ich zurückgeleitet, hörte endlich ein armer Kerl, dem der rechte Fuß glatt amputiert war, mit der Blutung auf. Ich lege ihm einen Verband auf, den mein Kollege als zwecklos bezeichnete. Ein anderer mit Brustschuß stirbt unterwegs. So kommen wir in Attigny an, wo wir eine Relais der Ambulanz vorfinden, dem wir unsere Verwundeten übergeben. Das Schauspiel in Attigny ist widerwärtig, es ist die Berrücktheit, die Flucht und außerdem, was das Beschämendste ist, die Plünderung. Die Soldaten erbrechen die Ären, trinken allen Wein, allen Alkohol, den sie finden und plündern sogar die Zuckerkübeln. Unser Hauptmann läßt einen Sappeur festnehmen, der gerade dabei war, sich eine goldene Kette einzufaden. Seine Sache ist klar: Kriegsgericht, erschossen! Das sind keine Menschen mehr, das sind wildgewordene Tiere. Ein Infanterist vom 17. Korps, das überall feig floh, ohne zu kämpfen, brüht sich damit, daß er einen verwundeten Deutschen durch Fußtritte getötet habe. Er wollte ihm seinen Mantel nehmen, den der andere festhielt. „Da er keine Kraft mehr hatte“, erzählt er uns, „verlechte ich ihm zwei oder drei Fußtritte.“ Es ist widerwärtig. Und dort ist ein anderer, der mit seinem Feindemantel paradiert! In einem Augenblick behauptet einer, drei Manen gefangen zu haben. Sofort ergreift das ganze Bivak die Flucht, und dabei steht hier fast ein ganzes Armeekorps. Wirklich, wer nicht solche Tage miterlebt hat, kann sich keinen Begriff machen, bis zu welchem Punkte sich Menschen erniedrigen können. — In aller Eile nimmt der Hauptmann seine Kompanie zusammen und marschiert ab. Auf dem Marsche sehen wir wenigstens dieses Schauspiel nicht mehr.

Ruhige Nacht. Sonntag, 30. August. Aufbruch bei einem dicken kalten Nebel und ohne etwas gegessen zu haben. Wir sind zu sehr entmutigt, um an Essen zu denken. Und während der Nacht sehen wir auf allen Seiten Berräter signale und Spione, die uns umgeben und alle unsere Bewegungen signalisieren. Der Leutnant Colson mit einer Patrouille entdeckt einen Soldaten in einem Saufe. Der Spion trug französische Uniform! Im übrigen lagt man, und selbst seine eigenen Stabsoffiziere, daß Endoux verrückt oder an Deutschland verkauft sein müsse, um uns so zu führen, wie er es tut.

Montag, 31. August. Ich erwache und fühle mich total zerlöcher. Ich kann nicht mehr. Deshalb mache ich einen Teil der Tagesmärsche im Wagen. Ich tue das zum erstenmal, denn ich gebe ungern ein schlechtes Beispiel; aber wahrhaftig, ich kann nicht mehr.

Hier bricht das Tagebuch ab.

** In der Höhe 63 Kilometer südwestlich von Poliseul in Belaten, wo das erste Gefecht stattfand.

*** Die Plünderung und Verwüstung eines Toiles der Häuser von Attigny wird durch die Berichte von Offizieren einer deutschen Kommandobehörde bestätigt. Die Offiziere kamen mit Automobilen nach Attigny zu einer Zeit, wo noch kein deutscher Soldat den Ort betreten hatte. Einwohner erzählten ihnen, daß die französischen Truppen wie Banden gefaßt hätten. Sie seien froh, daß mit den Deutschen geordnete Verhältnisse eintrügen.

Ein Anschlag auf die 42er.

Man schreibt dem Berl. Lokalanzeiger unterm 27. Sept.: Seite früh wurden wir durch das schnelle Pfeifen einer

Wolomotiv geweckt, das unausgesetzt ertönte und nicht mehr enden wollte. Bald darauf erfuhren wir, daß ein Anschlag auf unseren Materialtransportzug, der das Material für den Aufbau der 42-Zentimeter-Geschütze enthielt, von seiten der Belgier geplant war. Ein feindlicher Flieger, der tags zuvor über unserer Gegend kreiste, hatte wohl die Kunde nach Antwerpen gebracht, daß hier in B. Verladungen vorgenommen werden. Um diese zu stören, hatte der Gegner in der Nacht vier Züge ohne Führung losgelassen. Der Plan wurde jedoch durch die Vorsichtsmaßnahmen, welche die am Abend zuvor etgetroffene Eisenbahnkompanie getroffen hatte, vereitelt. In einer Entfernung von 1 1/2 bis 2 Kilometer von unserer Verladungsstelle stießen die vom Gegner losgelassenen führerlosen Züge auf die von unserer Eisenbahntruppe auf die Schienen gelegten Schwellen und wurden zum Entgleisen gebracht. Ein Patrouillengang, den ich am frühen Morgen unternahm, führte mich an die Stelle des Zusammenstoßes. Die Wolomotiven — vier Stück an der Zahl — und die Anhängerwagen, die mit Schutt und Sand gefüllt waren, bildeten einen einzigen großen Trümmerhaufen. Der Anschlag war so hart, daß die eine der Wolomotiven vom Bahndamm heruntergeschleudert wurden und sich tief in die Erde einbohrte. Die übrigen Maschinen lagen kreuz und quer über dem Bahndamm.

Postverkehr der Kriegsgefangenen.

Nach einer amtlichen Mitteilung des Reichspostamtes können von jetzt ab Postsendungen von Kriegsgefangenen und für solche angenommen und befördert werden. Zunächst werden nur offene Briefsendungen ohne Nachnahme, und zwar offene gewöhnliche Briefe, Postkarten, Druckfachen, Warenproben und Geschäftspapiere, ferner Briefe und Kästchen mit Wertangabe ohne Nachnahme, sowie Postpakete bis zu 5 Kilogramm ohne Nachnahme innerhalb Deutschlands, nach und aus Osterrreich-Ungarn und den neutralen Ländern, sowie im Verkehr mit Belgien, Frankreich, Großbritannien und Rußland zugelassen. Postanweisungen sind in demselben Bereich mit Ausnahme von Belgien, Großbritannien und Rußland zulässig.

Im Verkehr mit dem Ausland werden die Sendungen, die von Kriegsgefangenen abgehandelt werden oder für sie bestimmt sind, gebührenfrei befördert. Dasselbe gilt von den Sendungen, die sich auf Kriegsgefangene beziehen und unmittelbar oder mittelbar von den Auskunftsstellen über Kriegsgefangene aufgeföhrt werden oder für sie bestimmt sind.

Im Verkehr innerhalb Deutschlands werden gebührenfrei befördert: gewöhnliche offene Briefe bis zum Gewicht von 50 Gramm einschließlich und gewöhnliche Postarten, die

1. für Kriegsgefangene bestimmt sind oder von ihnen abgehandelt werden,
2. die sich auf Kriegsgefangene beziehen und unmittelbar von den Auskunftsstellen über Kriegsgefangene aufgeföhrt werden oder für sie bestimmt sind.

Alle übrigen Sendungen sind portopflichtig. Unter „Verkehr innerhalb Deutschlands“ ist auch der durch die deutsche Feldpost im Ausland vermittelte Verkehr mit Deutschland zu verstehen. Die Sendungen sind von dem Absender mit dem handschriftlichen oder gedruckten Vermerk „Kriegsgefangenen sendung“ zu versehen. Postanweisungen für Empfänger in Frankreich sind auf der Vorderseite des für den Auslandsverkehr bestimmten Formulars mit der Adresse der Oberpostkontrollstelle in Bern (Schweiz) zu versehen, während die Adresse des Empfängers der Geldsendung auf der Rückseite des Abschnitts genau anzugeben ist. An der Stelle, die sonst für die Freimarken zu dienen hat, ist die Bemerkung „Kriegsgefangenen sendung. Tarif“ anzubringen. In Bern werden die deutsch-schweizerischen Anweisungen in schweizerisch-französische umgeschrieben. In umgekehrter Richtung wird in gleicher Weise verfahren. Die Feldpostanstalten haben Postsendungen an Kriegsgefangene und Auskunftsstellen, sowie von Kriegsgefangenen herührende Sendungen nur insoweit anzunehmen, als die Gegenstände zur Feldpostbeförderung überhaupt zugelassen sind.

Stromeyer & Co.

In der Angelegenheit der Heimarbeiterinnen von Stromeyer u. Co. gehen uns noch immer Mitteilungen mit der Bitte um Aufnahme zu. So schreibt man uns zu der Erklärung der Konstanzer Armenkommission aus Sigen:

Die Bühnen-Genossenschaftszeitung über Dr. Frank.

Wir lesen in der Bühnengenossenschaftszeitung: Ludwig Frank ist fürs Vaterland gefallen. Es gilt hier nicht, den Verlust des Volkshüters und Staatsmannes zu beklagen. Hier soll die Trauer der Kunst beklundet werden. Ein künstlerisch gestimmter, künstlerisch gestaltender Genius ist in Ludwig Frank allzufröhlich dahingegangen. Die deutschen Bühnenkünstler haben in ihm den besten, herzlichsten Freund verloren. Er war es in einem Maße, wie es nur wenige gewohnt haben mögen. Dessen möchte ich, der Freund, mit dem er so viele, viele Stunden des Tages und der Nacht über das Wohl der deutschen Bühnenkünstler beriet, hier Zeugnis ablegen. Nicht nur, daß er im Reichstag für die Bühnenangelegenheiten eintrat, was immer es mir anging — noch zuletzt hat er die Regierung über den Verbleib des Reichstheatergesetzes angefragt —, nicht nur, daß er in unseren Versammlungen erdient, wann immer es ihm möglich war, uns mit seinem klugen Rat beehrte, mit seiner Begeisterung entflammte — er verfolgte die Schicksale unserer sozialen Bewegung und unserer Ständesorganisationen mit der Hebevollsten Sorgfalt, mit dem innigsten und herzlichsten Interesse. Es wird sich in späterer Zeit Gelegenheit geben, all dies näher zu beleuchten. Heute mag die eine Versicherung genügen, daß ich noch keinen gefamnt habe, der die Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger, den Allgemeinen Deutschen Chorsängerverband, den Allgemeinen Deutschen Musikerverband, unser ganzes großes Mariell herzlich und inniger geliebt hat als Ludwig Frank.

Bedenken wir nur, welche reiche Früchte seine Liebe und Fürsorge für den Stand der Bühnenangehörigen getragen hätte, wenn er seiner oft geäußerten Absicht gemäß bei der Beratung des Reichstheatergesetzes in der tätigsten, hingebendsten Weise mitgewirkt hätte, — so mag uns die ganze Schwere des Verlustes, den die deutschen Bühnenkünstler mit seinem Tode erlitten haben, schon darum entlasten. Aber dieser Verlust ist auch aus anderen Gründen ein unerföhlicher. Uns bleibt nichts übrig, als uns an seinem Beispiel zu erheben. Er hat sich der heiligen Zeit des Vaterlandes würdig erwiesen und durfte den schönsten Tod, den für das Vaterland, sterben. In den Tod ging er mit der Ueberzeugung, daß in diesem Kratze die Grundlagen zu einem unabsehbaren Fortschritt gelegt werden. So wollen

auch wir von Ludwig Frank scheidend mit dem Blick und der Hoffnung auf die glückliche Zukunft des deutschen Vaterlandes. Ludwig Seelig.

Ludwig Frank wäre für das künftige Reichstheatergesetz wohl einer der besten Fürsprecher im Reichstage für uns gewesen. Aus diesem Grunde wollen wir ihm an dieser Stelle den Tribut unserer Dankbarkeit darbringen.

Das Präsidium.

Geburtstagsglückwunsch und Todesmitteilung.

Wie rauh der Krieg in das Schicksal des Menschen eingreift, beweist eine Karte, die an ein in Aßfeld befindliches junges Mädchen gelangt ist. Die Feldpostkarte ist unterm 14. September wie folgt beschriftet:

Liebe Annchen!
Heute ist der Tag, wo Du wieder ein Jahr älter wirst, und es verzeihen sich sehr viele Glückwünsche um Dich. Auch sind wir heute zwei Jahre verlobt.

Darunter ist mit anderer Handschrift folgendes geschrieben:

„Sehr geehrtes Fräulein! Ich bin ein Kamerad von Elze. Borchin schrieb er noch diese Karte. Leider muß ich Ihnen mitteilen, daß Elze vor einer halben Stunde den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.“

Sie sind stark und ertragen Sie diese Mitteilung.“
So ist der Geburtstagsglückwunsch gleichzeitig zum letzten Gruß an die Braut geworden.

Der deutsch-französische Krieg von 1870/71.

Tages-Chronik des Jahres 1870.

18.

21. Oktober.

Die erfolgte Einnäherung von St. Cloud durch die Pariser Geschütze veranlaßte den Vorsteher der in der Nähe liegenden weltberühmten Porzellanfabrik von Sevres, den

namhaftesten Naturforscher und Chemiker Regnault, die deutsche Seeresleitung zu bitten, ihm zu helfen, wenigstens den unerföhlichen Teil der Kunstschätze von Sevres dem Verderben zu entziehen. Es handelte sich vornehmlich um eine Sammlung von Modellen, die in geschichtlicher Reihenfolge die Entwicklung der Töpferkunst darstellten, besagte auch eine größere Sammlung von Zeichnungen, Formen, die demselben Zweck dienten. Der preussische Kronprinz entsprach der Bitte und stellte Regnault nicht nur Soldaten, sondern auch Wagen zur Verfügung für die am 21. Oktober erfolgende Ueberführung gedachter unerföhlicher Gegenstände.

24. Oktober.

Die Festung Schleißbad Kapituliert. Nahe an 100 Offiziere und etwa 2400 Mann verschiedener Waffen fallen dadurch in Gefangenschaft. Erbeutet wurden 120 Geschütze, darunter 49 gezogenen, und nicht unerföhliche Borräte an Tabak, Proviant und sonstigen Beständen. Die Besatzung des Platzes waren die Truppen der gegen Ende September bei Freiburg im Breisgau formierten 4. preussischen Reservebrigade.

26. Oktober.

Vor Metz werden die Kapitulationsverhandlungen von neuem aufgenommen und teilweis vom Marschall Bazaine persönlich geführt. Bei den Franzosen herrschte große Not infolge der mangelnden Borräte an Proviant. Das zwischen den deutschen Vorposten und dem Feinde liegende, etwa 2000 Schritte breite Gelände wummelte schon seit mehreren Tagen von unbewaffneten Franzosen, die sich bis auf 100 Schritte den Deutschen näherten, um Kartoffeln, Trauben und Herdentur zu suchen, eine Szene, die sich alle Morgen wiederholte. Die Franzosen nahmen vor den deutschen Doppelposten die Mühe ab, festgen auf den Baud und machten die Gebärde, daß sie großen Hunger hätten. Die deutschen Soldaten wußten dann, die Franzosen begannen mit ihrer Arbeit und kehrten zurück, sobald sie einen Saß voll hatten.

27. Oktober.

Die Urkunde, betreffend die Uebergabe von Metz, wird im Schlosse Fressath durch den deutschen und französischen Generalstabschef unterzeichnet, nach derselben wurde die französische Rheinarmee unter Marschall Bazaine kriegsgefangen, die Festung Metz mit allen Materialen und Borräten war an die Deutschen auszuliefern. Die Besatzung von Metz hatte den Deutschen 368 Offiziere und 8421 Mann geföhrt.

Es ist aus dieser Notiz nicht zu ersehen, um welche Sorte Heimarbeiter es sich handelt; auch nicht, wie viele Personen an solch einem Tagesverdienst mitgearbeitet haben und wie lange sie arbeiten mußten, bis auch nur der Tagesverdienst von 2,60 Mark erreicht war. Wir stellen deshalb auf neue fest, daß bei den Zeltbahnen, wie sie in Singen ausgegeben werden, solche Löhne nicht erreicht werden. Und wenn Bürgermeister Haulide auf Grund der Vorlagen der Firma Stromeyer solch hohe Löhne feststellte, dann ist er entweder nicht in der Lage, die Arbeit richtig prüfen zu können, oder er wurde von der Firma Stromeyer irreführt. Vielleicht bringt Herr Bürgermeister Haulide ein solches Musterexemplar von Heimarbeiterin nach Singen und läßt den Singener Heimarbeiterinnen vormachen, wie man bei Zeltbahnen auch nur 2,60 Mark am Tage verdient.

In einem Konstanzer Briefe an uns heißt es (ebenfalls unter Bezugnahme auf die „Feststellungen“ der Armenkommission: „Ich habe Erkundigungen eingezogen. Die armen Frauen und Mädchen klagen, daß sie von der Stadt, wohin sie sich um Arbeit wenden, zu Stromeyer geschickt werden, da die Arbeiten für die Heereslieferungen allen andern vorangehen. Die Klagen, welche mir zugehen, kamen von Näherinnen von Beruf, also nicht solchen, welche in der Fabrik noch nicht genügend Übung haben. Die Arbeit muß tadellos ausgeführt sein, sonst werden die Knöpfe abgedreht und die Knopflöcher durchdrissen, und die Heimarbeiterin kann noch einen halben Tag daran nachhaken. Heute morgen sah ich bei einem Mädchen, das eine tüchtige Weißnäherin ist, einen großen Korb fertiger Helme. Bei den Helmen ist immer an der Spitze das dicke Leder durchgehunden, auf welchem die Helmpitze aufgesetzt wird, und der Helmbügel, welcher verschiedene Einnäher hat, und an welchem 6 Haken verdedt angenäht werden müssen. Für eine solche Arbeit bekommt eine Heimarbeiterin 11 Pf. pro Helm. Das Mädchen hatte einen Zettel zur Ablieferung bei den Helmen liegen, und las ich darauf vom 22. September bis 29. September:

50 Helme gearbeitet	5,60 Mk.
ab für Fäden (muß von Stromeyer bezogen werden)	0,60 Mk.
bleiben für die Arbeit	5,00 Mk.

Es wird ja hier in der Stadt von hoch und nieder über Stromeyer geschimpft, und doch sagt alles: dem Stromeyer steht man machtlos gegenüber.

In einem weiteren Briefe wird mitgeteilt: „Ich habe zwar nicht die Lohnlisten bei der Firma L. Stromeyer angesehen, dafür aber desto genauer die zu leistende Arbeit und mich auch erkundigt bei den Arbeiterinnen. Sie sollen hier nur drei Fälle herangezogen werden, die aber schon beweisen, daß es ganz ausgeschlossen ist, auf den angegebenen Tagesverdienst zu kommen.“

Eine Arbeiterin, die schon viele Jahre für die Firma Zeltbahnen näht, also vollständig eingeweiht ist auf diese Arbeit, die auch keine Familie hat, sitzt von frühmorgens um halb 6 Uhr bis abends um 11 Uhr mit Unterbrechung von ungefähr einer Stunde, die sie für die Herrichtung des Mittagessens benötigt, und bringt zwei Zeltbahnen täglich fertig. Zeitiger Arbeitslohn 80 Pf. = 1,60 Mark. Davon gehen noch ab 15 Pf. für Zwirn, denn den müssen die Heimarbeiterinnen dem Geheimen Kommerzienrat Stromeyer bezahlen, ebenso müssen sie auch für Nadeln sorgen.

Eine Frau mit drei Töchtern, die allerdings durch den Haushalt mehr in Anspruch genommen werden und diese Arbeit aufnehmen, nachdem ihnen die Firma Stromeyer das patriotische Ehrgefühl angefaßt hatte, bringen es wöchentlich auf sechs Zeltbahnen. Von den vier Personen widmen zwei den größten Teil des Tages dieser Arbeit, während die andern beiden abends, wenn sie von ihrer Arbeit kommen, meist noch etwas mithelfen. Hier ist der Tagesverdienst 72 1/2 Pf.!

Nun noch ein Fall: Eine Frau, die sich ihre Wirtschaft vollständig selbst besorgt, ihrer Familie auch die nötige Pflege und Sorgfalt angedeihen läßt, bringt wöchentlich vier Zeltbahnen fertig. Dabei wird täglich bis 1/11 Uhr gearbeitet. Der Tagesverdienst beträgt also in diesem Falle 48,33 Pf.!

Das sind andere Ergebnisse, als wie die Armenkommission diese aus den Lohnlisten der Firma Stromeyer festgestellt. Dabei ist noch gar nicht mal die Ausgabe für Licht gerechnet, die jetzt, wo die Tage bedeutend kürzer werden, sich ständig vergrößert. Vielleicht nimmt sich die Armenkommission die Mühe, nachdem sie sich schon aus den Lohnlisten der Firma Stromeyer orientiert hat, und veranstaltet bei den Heimarbeiterinnen der Firma mal eine Umfrage und veröffentlicht dann das Ergebnis. Dieses würde sicher ein ganz anderes Bild geben und die Behauptung, daß die von der Firma L. Stromeyer gezahlten Löhne nicht nur gut, sondern zum Teil sogar außerordentlich hoch sind, über den Haufen werfen!

Daß die Löhne alles andere nur nicht hoch sind, das weiß übrigens die Firma Stromeyer ja selbst. Sie hat auch früher für diese Arbeit bedeutend mehr gezahlt. So war früher der Lohnsatz für die Zeltbahnen 1,20 Mk. Ein Preis, der für das Annähen von 32 Doppelknöpfen, 11 Regeln und einer Schür, sowie für das Nähen von 32 Knopflöchern mit je einigen sechs Stichen, wenn auch nicht außerordentlich hoch, so doch wenigstens immer noch annehmbarer war als heute, wo nur 80 Pf. gezahlt werden und die arme Heimarbeiterin auch noch den Zwirn und die Nadeln bezahlen muß!

(Zwischen hat bekanntlich die Firma — veranlaßt durch unsere Kritik — die Löhne etwas aufgebessert. Red. d. Volksw.)

Baden und der Krieg.

Badische Kriegsgefallene.

Stiefelbleibel Heinrich Wittwagen, Brauereihilfsarbeiter Adolf Schneider, beide in Karlsruhe; August Roth von Licholshem bei Karlsruhe; Ref. Wilhelm Weber von Langen bei Karlsruhe; Ref. Rudolf Theilmann von Teilingen bei Pforzheim; Hugo Kessler von Birkenfeld bei Pforzheim; Musk. Jakob Börrer von Pforzheim; Unteroffizier d. R. Eugen Beck von Heidelberg; Unteroffizier d. R. Kaufmann Fritz Hängling, Peter Hie, sämtliche von Mannheim; Landwirthmann Kaschaber Fridolin Marthn von Schwetzingen bei Tauberhosenheim; Ref. Joseph Kottler von Grünungen bei Willingen; Rudolf Bugel von Mengen bei Freiburg; Leo Mater von Degen bei Waldshut; Ref. Albin Gampy von Faulen fürst bei Wonnoborf; Landwirthmann Joseph Schäfer von Zinnen bei St. Blasien; Einj. Freiw. Unterlehrer Paul Baumwieser von Wertheim; Einj. Unteroffizier Gerhard Muland in Dossenheim bei Heidelberg; Gefr. Kaufmann Emil Beale von Büchenau bei Hochal; Artur Leicht von Karlsruhe; Ludwig Kief von Hochalheim.

Förderung der Bantätigkeit.

Die badische Regierung (Finanzministerium) gab an die staatlichen Baubehörden Anweisungen, die darauf abzielen,

durch die Vergabung staatlicher Bauarbeiten während des Krieges möglichst vielen kleinen Gewerbetreibenden die Erhaltung ihrer wirtschaftlichen Existenz zu ermöglichen. Danach soll in möglichst weitgehendem Maße eine Teilung der größeren Ausschreibungen in kleinere Lose vorgenommen werden, um möglichst vielen kleinen Gewerbetreibenden die Beteiligung an den Vergabungen zu ermöglichen.

Wachstumswert für Industrielle.

Im Interesse der für den Heeresbedarf arbeitenden Industrie ist darauf hinzuweisen, daß die stellvertretenden Intendanturen und die Kriegs-Befehlshaber ermächtigt sind, den Heereslieferanten auf Antrag Vorzahlungsmittel zu gewähren, um ihnen Mittel zur Deckung der Kosten für Rohmaterialien und Arbeitslöhne in die Hand zu geben.

Aus der Partei.

Die Parteipresse untern Kriegsrecht. Genosse Bierentämpfer vom Bochumer Volksblatt, das auf einen Tag verboten war, ist vom Kriegsgericht zu einer Woche Gefängnis verurteilt worden. Das Bochumer Volksblatt berichtet darüber: Am Samstag war bereits die Verhandlung gegen unsern verantwortlichen Redakteur, Genossen Bierentämpfer. Wie wir von vornherein angenommen haben, konnte wegen des Inhalts des Artikels keine Verurteilung erfolgen. Democh ist Genosse Bierentämpfer zu einer Woche Gefängnis verurteilt worden, weil verlesentlich unterlassen worden war, das Pflichtexemplar der benannten Nummer beim Generalkommando einzureichen. Die Unterlassung ist dadurch entstanden, daß der Geschäftsführer am Samstag erkrankte und deshalb am Sonntag nicht im Geschäft sein konnte. Sein Stellvertreter, der diesen Dienst noch nicht gemacht hatte und ihn an dem Sonntag zum erstenmal machte, war darüber nicht unterrichtet, daß dem Generalkommando ein Pflichtexemplar einzureichen war. Deshalb ist das unterblieben, und dafür ist nun der verantwortliche Redakteur in Anspruch genommen worden. Das Urteil des Kriegsgerichts ist endgültig. Es wird sofort rechtskräftig und sofort vollstreckt. Die bereits eine Woche dauernde Untersuchungshaft wird nicht angerechnet. — Im Zusammenhange mit der Beschlagnahme unseres Donnerstags-Blattes ist das Volksblatt bis auf weiteres unter Zensur gestellt.

Aus der Stadt Lörrach und Umgebung.

Grenzverkehr.

Nach einer neuerlichen Anordnung des Ministeriums des Innern darf die badisch-schweizerische Grenze nur von solchen Personen überschritten werden, die sich als Angehörige des deutschen Reiches oder neutraler Staaten ausweisen können. Solche Ausweise sind nach einer Bekanntmachung Gr. Bezirksamts Lörrach im Amtsblatt Nr. 39 Staatsangehörigkeitsausweise, Seimatscheine, Pässe, polizeilicher oder konsularischer Befehle usw. Zur Beurkundung der Staatsangehörigkeit und der von den Grenzwachposten zu prüfenden polizeilichen Überprüfbarkeit werden Ausweise ausgestellt, und zwar gegen gültige Scheine ohne zeitliche Beschränkung an Personen, welche in Geschäften hin- und hergehen müssen, sowie, auf bestimmte Tage oder bestimmte Zeit, für Personen, welche nur zu einem vereinzelten Anlaß die Grenze überschreiten wollen.

Der lebertritt aus Baden in den Kanton Basel ist von Vorlage eines solchen Ausweises abhängig gemacht. Personen, die mit diesem Ausweise versehen sind, dürfen die Grenze überschreiten und zwar nicht nur bei Steiten auf der Landstraße Basel-Lörrach, bei Leopoldshöhe und beim Grenzacherhorn, sondern auch auf den übrigen mit Grenzwachposten besetzten Grenzstraßen. Beim erstmaligen Lebertritten der Grenze wird der Ausweis von der Grenzwaiche gestempelt werden. Die Bürgermeisterämter der im Gebiet des kleinen Grenzverkehrs gelegenen Gemeinden sind ermächtigt worden, ihren deutschen Gemeindegewählten für obengenannte Zwecke Ausweise nach vorgeschriebenem Muster auszustellen. Alle übrigen Erlaubnisscheine werden vom Gr. Bezirksamt Lörrach ausgestellt werden und zwar nur an solche Personen, die sich als Angehörige des deutschen Reiches oder als Angehörige neutraler Staaten ausweisen können. Die Ausstellung von grünen Scheinen wird an Personen beschränkt, die ein berechtigtes Interesse zum fließeren Lebertritten der Grenze nachweisen können. Zu Vergünstigungen werden keine Ausweise ausgestellt.

Die dankbaren 112er. Unser Bürgermeister erhielt folgendes Dankschreiben vom Regiment Nr. 112, dem viele Krieger aus dem Wiesental angehören:

„Am 29. September 1914. Ihnen und Ihren lieben Mitbürgern sendet das Regiment 112 herzlichsten Dank für die zahlreichen Liebesgaben, die uns nach schweren Kampftagen vor ... eine ganz besondere Lieberachtung und Freude bereitet haben. Herzliche Grüße an ganz Lörrach, ges. Neubauer, Oberstleutnant und Regimentskommandeur.“

Dieser Dank nach „schweren Kampftagen“ wird gewiß zu weiteren Spenden anspornen. Alle Frauvereine und Bürgervereine im Kreis Lörrach nehmen Gaben entgegen, die durch die Sammelstelle in Lörrach unter Benennung der spendenden Gemeinde, teils durch die Freiburger, teils durch Mühlbacher Verbindungen unmittelbar den Truppen zuzuführen.

Wegen Uebertretung des gewerbl. Kinderschutzgesetzes fanden am Mittwoch wieder 6 Fälle zur Aburteilung vor dem Schöffengericht. Es handelt sich in allen Fällen um kaum nennenswerte Beschäftigung und wurde in jedem Falle auf die Mindeststrafe von 3 Mk. erkannt. Der Vorsitzende teilte am Schlusse der Urteilsbegründung mit, daß in allen Fällen die Verurteilten dem Justizministerium zur Begnadigung empfohlen würden. Ein weiterer Fall wurde schwerer geurteilt. Der Wermeister K. von der Firma Buz u. Komp. in Willen wurde zu 40 Mark verurteilt, weil er eine Anzahl jugendlicher Arbeiter die gesetzlich vorgeschriebenen Pausen hatte durcharbeiten lassen.

× Groben Ungehörigkeit der Elsäßer R. Kirchhofer, Bankbeamter hier, dadurch begangen haben, daß er zu Frauen äußerte oder geäußert haben sollte: „Lörrach hat kein Lot Mehl mehr, bei Schimmel wurde die deutsche Artillerie vernichtet und bei Pressach wollen die Franzosen durchbrechen.“ Durch diese Äußerungen soll er Erregung unter das Publikum getragen haben, wofür ihm vom Bezirksamt eine Haftstrafe von 7 Tagen zudiktirt wurde. Hergenzen legte K. Berufung an das Schöffengericht ein, das am Mittwoch über den Fall verhandelte. Die Beweisaufnahme ergab nichts, was eine Verurteilung gerechtfertigt hätte. Die ganze Angelegenheit war auf Aussagen von zum Teil nervösen Frauen aufgebaut, die sich des Sachverhaltes nicht mehr genau erinnern. Mit Recht führte der Vorsitzende Herr Rechtsanwalt Schmidt aus, daß, wenn der Angeklagte wegen dieser belanglosen Aussagen verurteilt würde, alsdann etwa neun Zehntel der Stadt Lörrach eingesperrt werden müßten. Das Urteil lautete auf Freispruch und Ankerlegung der Kosten auf die Staatskasse. — K. scheint uns ein Opfer der Elsäßerseje

zu sein, die hier in den ersten Kriegstagen ungemein stark — auch von einer gewissen Presse — betrieben und geschürt wurde, durch Verbreitung der ungeheuerlichsten Gerüchte über Schandthaten der elässischen Bevölkerung, die sich nachher zumeist als erfundene herausstellten, oder doch nicht der Mehrheit der Elsäßer zur Last gelegt werden konnten.

Das entführte Unterseeboot Italien zur Verfügung gestellt.

Das entführte Unterseeboot 43 ist Samstag bei der Insel Notta und am Sonntag in Bastia auf Korsika angekommen. Zwei Teilnehmer der tolen Fahrt, Ingenieur Ronchi und ein Herr Bassallo, sind Dienstag früh mit der Bahn zurückgekehrt und in Livorno eingetroffen. Sie erzählen, daß der Führer des Unterseebootes, Reserveleutnant Belloni nach der Abfahrt ihnen auf dem hohen Meer erklärt habe, er habe die geheime Mission, das Boot nach Bastia zu bringen. Die Mannschaft habe sich, wenn auch unwillig, gefügt, aber, in Bastia angekommen, gegen ihn revoltiert. Die französischen Behörden haben das Boot mit Beschlag belegt und der italienischen Regierung zur Verfügung gestellt. Der russische Botschafter teilte mit, daß das verschwundene Unterseeboot tatsächlich von Rußland bei der West Front-San-Giorgio in Spezia bestellt worden sei; infolge des Kriegsausbruchs habe jedoch Rußland die Fertigstellung des Bootes noch zu behalten; Rußland komme nicht in Betracht bei der von den Zeitungen berichteten Entführung des Bootes.

Letzte Nachrichten.

Der Abgeordnete Graf Albert de Mun

ist am Herzschlag gestorben. Er hat ein Alter von 73 Jahren erreicht. In der französischen Deputiertenkammer war er der angesehenste Führer der Monarchisten und Katholiken. Erst vor wenigen Wochen wurde mitgeteilt, daß Albert de Mun als Royalist in das französische „Ministerium der nationalen Verteidigung“ aufgenommen worden ist, damit man auf diese Weise Vertreter aller Parteien bestimmen hätte und „umkürzlerischen Bewegungen“ im französischen Volke unter dem Eindruck der kriegerischen Ereignisse um so eher vorbeugen könnte.

Nur keine Opposition!

Der Nieuwe Rotterdamse Courant meldet: Die englische Regierung verbot alle für den heutigen Sonntag (4. Oktober) von der Arbeiterpartei in Großbritannien einberufenen Massenversammlungen gegen den Krieg. Es waren über 250 derartige Versammlungen geplant. Das Verbot zeigt, wie es jetzt mit der vielgerühmten „englischen Freiheit“ bestellt ist.

Deutsches Reich.

Der Reichstag

hatte sich bekanntlich am 4. August bis zum 24. November vertagt. Der Wiederzusammentritt dürfte indessen nicht an diesem Tage, sondern aller Wahrscheinlichkeit erst in den ersten Tagen des Dezember erfolgen, hauptsächlich mit Rücksicht auf das Rote Kreuz, dem zurzeit so ziemlich alle Räume des Reichstagsgebäudes für die verschiedenen Zweige seiner Organisation überlassen sind. Die Session des Reichstages wird aber auch dann nur von kurzer Dauer sein und voraussichtlich wiederum nur einen einzigen Tag währen.

Aus der Stadt Freiburg.

Die Mitgliederversammlung des Rabattsparevereins beschloß in ihrer Sitzung vom 5. Oktober nach einem erläuterten Vortrag des 1. Vorsitzenden, Kaufmann Hünche, daß der Verein sich an der zu gründenden Kriegskreditkasse mit einer Summe von 5 000 Mk. und einer Vorkassenschulden von höchstens 20 000 Mark beteiligen soll.

Nachmal's Fremdwörter und Fleischnetze.

Auch die auswärtige bürgerliche Presse findet, daß die Fleischnetze in Freiburg niedriger sein sollten und daß deren Sünden wichtiger ist als der Kampf gegen Fremdwörter. So bemerkt das Markgräfler Tagblatt vom Dienstag, nachdem es die Bemerkung der Regierung über die „fremdlandischen Ausdrücke“ wiedergegeben hat:

Es wäre für die Konsumenten am wichtigsten, wenn sie für annehmbare Preise ein gutes Stück Fleisch erhalten. Dies möge die Hauptaufgabe der Metzger sein.

Wir freuen uns, daß hier von einer Seite unsere Kritik unterstützt wird, der man gewiß nicht vorwerfen können, daß sie in unaterländischer Hinsicht unzuverlässig sei oder es auf den Untergang des Kleinhandels abgesehen habe.

* Hotel-Restaurant Württemberger Hof betitelt sich das von Herrn Hans Schanz übernommene frühere Hotel Metropole, Ecke Löwen- und Niemensstraße. Das von Herrn Schanz bisher innegehabte Badhotel Deunach wurde zu einem Tagarett umgewandelt. Den rührigen neuen Inhabern, die in den nächsten Tagen den Betrieb eröffnen werden, wünschen wir Glück zu diesem Unternehmen in Kriegszeit. Der Eröffnungstag wird noch durch Anzeige in den hiesigen Zeitungen bekannt gegeben.

Anszug aus den Freiburger Standesamtsbüchern

Geburten:

1. Dt. Heinrich Runo Alexander, R. Runo Friedrich v. Gahn, Privat.
2. „ Erna Margareta, R. August Ludwig, Marmorpolier.
3. „ Carl Gerhard, R. Heinrich, Schäfer, Partier in Herrlingen, Ami Lörrach.
4. „ Helena, R. Adolf Edelmann, Tagelöhner in Herbolzhaim.
5. „ Wilhelm Friedrich, R. Emil Steinhart, Sattler.
6. „ Fritz, R. Wilhelm Wittenmann, Viehhäuserverwalter.
7. „ Emma Auguste, R. Otto Weber, Postbote.
8. „ Gertrud, R. Ernst Vaiger, Tagelöhner in Freiburg-Gaslach.
9. „ Anton, R. Ernst Hasner, Fuhrmann in Radolfzell.

Chaufgebote:

1. Dt. Heinrich Gerspacher, Kutscher, mit Josefa Stiefelater hier.

Cheschließungen:

1. Dt. Max Deufel, Tapezierer, mit Anna Schweizer hier.

Sterbefälle:

1. Dt. Serafino Cattaneo, Steinbrecher, 18 Jahr alt.
2. Richard Rogg, Zimmermann, 71 Jahre alt.
3. Dt. Im Felde, R. Gehry, Tagelöhner, zuletzt Musikleiter beim Ersatz-Bataillon Inf.-Reg. 121, 22 Jahre alt.

Geschosse in Gold.

Die Großherzogin von Baden hat jenen den ersten Verwundeten in den Karlsruher Lazaretten die aus ihrem Körper entfernten Geschosse in Gold gefasst überreichen lassen. Es sollen künftig auch alle anderen Verwundeten, welche sich in Karlsruher Lazaretten befinden, in gleicher Weise von der Fürstin bedacht werden. Unser Bild zeigt die ersten oben erwähnten Andenken mit Namensangaben der betreffenden Soldaten.

35 Hypa Jnf. Rgt. 22

C. Daniel Jnf. Rgt. 166 A. Gabel Res. Rgt. 109

C. Kindel Res. Jäger Bat. 8

A. Grün 15. Bayr. Jnf. Rgt. V. Armbruster Jnf. Rgt. 113.

J. Bergheimer 15. Bayr. Jnf. Rgt.

J. Breiher 15. Bayr. Jnf. Rgt. F. Steiger 2. Bayr. Ers. Bat.

Badische Chronik.

Lahr

Die Arbeitslosigkeit. Vom 14. September bis 6. Oktober wurden auf dem Arbeitsamt 206 männliche und 220 weibliche Arbeitslose gemeldet. Mit 79 vor dieser Zeit bereits eingestellten beschäftigten die Stadt zurzeit etwa 200 männliche Arbeitslose; über 70 sind noch ohne Arbeit. Für die Frauen gehen nur wenige Arbeitsangebote ein. Heute, die früher Dienstpersonal beschäftigten, fangen hier zu haufen an, anstatt das Personal zu behalten. Die Notstands-Kommission hofft jedoch, in Bälde auch für die Frauen Arbeit beschaffen zu können. Speisekarten werden täglich 450 für mittags und dieselbe Zahl für abends unentgeltlich auf dem Arbeitsamt verabfolgt, womit dem Bedürfnisse freilich immer noch nicht genügt ist.

Zur Abänderung der Not erließ der Stadtrat und Stadtverordneten-Vorstand einen Sammlungsaufruf, der in der Dienstadt Nummer der Volkswacht zu lesen war. Die Verteilung der eingehenden Gelder hat die Notstands-Kommission übernommen. Außer den Begüterten wird es auch Sache aller derer sein, die in festem ungeschälerten Gehaltsverhältnis stehen, zur Abänderung der Notlage beizutragen. Die Angestellten der Arbeiter z. B. opfern für ihre arbeitslosen Kollegen bis zur Hälfte ihres Gehalts.

Die Diebstähle mehren sich, ein Zeichen der dringender werdenden Not. In einem Garten an der Bahnhofstraße wurde Obst gestohlen; die Spitzhunden wurden erschossen. Aus einem Gartenhause hinter dem Stadtpark hießen die Diebe die gefüllten Kartoffelsäcke mitgehen. Wir möchten nachdrücklich vor derartiger Selbsthilfe warnen, die entsprechend für das ganze Leben wirkt.

Billingen

Durch Feuer vernichtet wurde in Taunheim das Wohn- und Nebengebäude des Waldhüters Johann Wessler.

Singen

Arbeitslosenzählung. Die Zusammenstellung des Inhalts der Fragebogen wurde in der letzten Gemeinderats-Sitzung vorgelegt. Sie zeigt folgendes Ergebnis: Die Zahl der gänzlich Arbeitslosen betrug am 19. September 92, die der teilweise Arbeitslosen 61. Von letzteren arbeiten 59 an drei Wochentagen, einer 1 bis 2 Tage und einer vier Stunden täglich. Bei 58 der teilweise Arbeitslosen beträgt die Arbeitsdauer pro Woche jetzt wieder vier Tage und wird im Laufe des Monats wohl wieder auf 5 Tage erhöht. Von den gänzlich Arbeitslosen haben 69 den Unterstützungswohnsitz in Singen und fallen mithin bei Hilfsbedürftigkeit der öffentlichen Fürsorge in Singen anheim. Organisiert hiervon sind 23; 12 erhalten von ihren Organisationen Arbeitslosenunterstützung. Unter den 69 gänzlich Arbeitslosen, die den Unterstützungswohnsitz in Singen haben, sind 22 verheiratet, 41 ledig, 1 geschieden, 5 verwitwet. Von den 22 Verheirateten haben 2 keine Kinder, 6 ein Kind, 5 zwei Kinder, 4 drei Kinder, 5 vier und mehr Kinder. Von den gänzlich Arbeitslosen besitzen 25 den Unterstützungswohnsitz nicht in Singen (11 Reichsdeutsche und 12 Reichsausländer).

Die 69 gänzlich Arbeitslosen verteilen sich auf folgende Berufe: 1 Dienstmädchen, 4 Spinnerarbeiten, 32 Metallarbeiter, 13 Hilfsarbeiter (ungelehrt), 1 Drechsler, 1 Goldschmied, 1 Gipsermeister, 5 Kaufleute, 1 Maler, 1 Feinseiler, 4 Maurer, 3 Schreiner, 1 Gärtner, 1 Metzger; die 57 teilweise Arbeitslosen auf folgende Berufe: 53 Metallarbeiter, 1 Buchdrucker, 2 Spinnerarbeiten, 1 Hilfsarbeiter. Organisiert sind von den teilweise Arbeitslosen 23, Arbeitslosenunterstützung erhalten 2, verheiratet sind 53, hiervon hat 1 kein Kind, 14 haben ein Kind, 14 zwei Kinder, 5 drei Kinder, 19 vier und mehr Kinder.

Da, wie schon angeführt, sich die Beschäftigungsverhältnisse für die teilweise Arbeitslosen wieder bedeutend bessern, dürfte eine besondere dauernde Fürsorge für diese nicht nötig sein. Anders verhält es sich mit den ganz Arbeitslosen. Von diesen haben 69 den Unterstützungswohnsitz in Singen, und es ist anzunehmen, daß hiervon ein hoher Prozentsatz keine Beschäftigung finden wird. Es liegt daher jetzt schon ein fruchtbarer Grund vor, im Wege der öffentlichen Fürsorge helfend einzugreifen. Insbesondere ist es notwendig, jetzt schon Mittel für Notstandsarbeiten bereit zu stellen, mit denen begonnen werden muß, wenn die Ausführung bereits genehmigter oder noch zu genehmigender Projekte zur Beschäftigung der Arbeitslosen nicht mehr ausreicht.

Der Gemeinderat beschloß daher in seiner letzten Sitzung, für die Arbeitslosenunterstützung, darunter auch für die Vornahme von Notstandsarbeiten, beim Bürgerausschuß die Gewährung eines Kredits von 15 000 Mark zu beantragen, der vorhandenen Anlehensmitteln zu entnehmen ist.

Vereinsanzeiger.

Freiburg. Zimmererverband. Sonntag, den 11. Oktober, vormittags halb 10 Uhr, im Lokal zur Stadt „Belfort“ Versammlung. Der Vorstand. [1576]

Freiburg. Fabrikarbeiterverband. Sonntag, den 11. Oktober, nachmittags 4 Uhr, findet in der Wirtschaft zum „Augustiner“ eine Mitglieder-Versammlung statt. Genosse Marsloff hält einen Vortrag. Der Vorstand. [1577]

Verloren

am Montag nachmittag ein Damen-Regenschirm. Abzugeben gegen gute Belohnung in der Exped. d. Bl. [1575]

Seifenpulver Kaliol

wäscht blendend weiß.

Packet nur 15 Pfennig

Sammelt Gutscheine

Unterlinden-Brauerei Julius Heitzler Freiburg i. Br.

Restauration zu jeder Tageszeit. ..
Vorzügliche Küche. Eigene Metzgerei. Reine selbstgezogene Weine. [199]
ff. Heitzlerbier, hell und dunkel.
Es empfiehlt sich bestens A. Beer, Wirt.

Aufruf!

Durch die Einberufung der Wehrpflichtigen zum Kriegsdienst und durch den als Folge des Kriegsausbruchs eingetretenen Verlust der Arbeit sind zahlreiche vermögenslose Familien in unerschuldete Not geraten. Die auf Grund des Reichsgesetzes, die Unterstützung der Familien der in den Kriegsdienst eingetretenen Ernährer betr., und die von der Stadtverwaltung durch Beschaffung von Arbeitsgelegenheit und auf andere Weise nach Möglichkeit gewährte Unterstützung reicht in vielen Fällen, besonders bei großer Kinderzahl, Krankheit einzelner Familienglieder usw., nicht aus. Um solche Familien nicht der gesetzlichen Armenunterstützung anheim fallen zu lassen, soll ihnen im Wege der freiwilligen Fürsorge Hilfe geleistet werden. Dies ist in erster Linie Pflicht derjenigen, die nicht die Möglichkeit haben, die Sicherheit und Ehre unseres Vaterlandes mit bewaffneter Hand zu verteidigen.

Wir richten deshalb an unsere in der Heimat verbleibenden Mitbürger, insbesondere an die begüterten und solche mit ungeschälerten Einkünften, die dringende Bitte, uns freiwillig Gaben für die Unterstützung solcher bedürftigen Familien zuzuwenden. Jede Gabe ist willkommen; sie kann in einmaligem Betrag oder in monatlichen Teilbeträgen eingezahlt werden.

Zur Empfangnahme ist die Stadtkasse beauftragt. Außerdem nehmen der Oberbürgermeister, der Bürgermeister, sämtliche Stadträte und die Mitglieder des geschäftsführenden Vorstandes der Stadtverordneten solche Gaben gerne entgegen.

Ueber die Verwendung der Gaben verfügt die Notstands-Kommission unter Zuziehung von Vertretern der Armenverwaltung, der Kirchengemeinden, des Frauenvereins und sonstiger Fürsorgeorganisationen.

Lahr, den 3. Oktober 1914.

Der Stadtrat:

Dr. Alfelix, Oberbürgermeister, Schweißhardt, Bürgermeister, Erb, Kaufmann, Geiselhardt, Wirt, Heidlauß, Kommerzienrat, Holweg, Privatmann, Kopp, Kaufmann, Lesler, Baumeister, Massa, Kaufmann, Meister, Privatmann, Meurer, Privatmann, Raumann, Wirt, Dehnen, Kaufmann, Richter, Stenograph, Santo, Malermeister.

Der Stadtverordneten-Vorstand:

Gebhardt, Rechtsanwalt, Obmann, Metzger, Rechtsanwalt, stellv. Obmann, Laub, Galvanoplastiker, Wernet, Fabrikant. [1560]

Wir führen, aus besten Stoffen hergestellt, zu enorm billigen Preisen zweckentsprechende

praktische Bekleidung

für Maurer, Schlosser, Schreiner, Gipser, Maler, Mechaniker, Optiker, Schriftsetzer, Bäcker, Konditoren, Metzger etc. etc. [742]

Konfektionshaus

Merkur

Simon & Co.
das große Spezialhaus
Konstanz.

Adolf Meurer

Säckler

Lahr, Kaiserstr. 37

Mützen

große Auswahl, alle Preislagen

Bruchbänder

Lieferant der Krankenkassen.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. Eckerstr. 6, Gartenhaus, links, 3. Stod.

Apfelmost

(süßen)

empfiehlt billigst

1579

Lebensbedürfnis- und Produktiv-Verein.



Berufs- und Arbeitskleider

für alle Gewerbe in allen Größen. Auch nach Maß.

KARL KÜNZ

Xaver Karle's Nachf. [63]

Freiburg i. Br. Belfortstr. 5

Mitglied des Rabattsvereins

Mehrere Schmiede

finden dauernde Beschäftigung. [1571]

A. Weierle, Karthäuserstr.

Empfehle mein gutsortiertes Lager in

Frauen- und Kinderwäsche

weiß und farbig

Schulschürzen, Haus- und Träger-schürzen

Knabenschürzen und Russenkittel

Herren-, Knaben-, Einsatz-, Sport- und Normalhemden

Hosen und Jacken

Erstlings - Aussteuern

von 20 Mk. an

Frauenstrümpfe

in schwarz u. lederfarbig v. 50 Pfg. an

Damenstrümpfe

in a jour und durchbrochen, sowie in allen modernen Farben von 85 Pfg. an

Kinderstrümpfe

in schwarz und braun von 25 Pfg. an

Herren-Socken

von 30 Pfg. an

Kragen, Krawatten, Taschentücher, Hosenträger.

Swaeter

in Wolle und Baumwolle, sowie

Trikot-Anzüge

in allen Farben.

Niederlage von

Neher & Fohlen

Inhaber: G. Hüfner, Konstanz

Hofhalde 12.

1256